

Alexander Pröbß

Aggressive Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen

Grundlagen, Diagnostik
und gezielte Interventionen

Zum Autor



Dr. phil. Alexander Pröls

studierte Psychologie mit schulpsychologischem Schwerpunkt sowie Lehramt an Grundschulen an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Anschließend arbeitete er als Lehrer in den Klassenstufen 1 bis 9 sowie als Staatlicher Schulpsychologe am Schulamt Straubing-Bogen.

Er promovierte berufsbegleitend an der Technischen Universität Kaiserslautern (Fachbereich Sozialwissenschaften; Lehrstuhl Kognitive und Entwicklungspsychologie) zum Thema Lese- und Rechtschreibstörung.

Aktuell ist er Beratungsrektor für Psychologie am Schulamt Wunsiedel im Fichtelgebirge mit dem Aufgabengebiet psychologische Diagnostik und Beratung von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrkräften. Zudem hat er die Heilerlaubnis beschränkt auf das Gebiet der Psychotherapie nach dem Heilpraktikergesetz (HeilprG) inne.

Dr. Alexander Pröls hält bundesweit Vorträge und Fortbildungen, vor allem zu den Themenbereichen Hochbegabung, aggressives Verhalten und Emotionsregulationsstrategien (z. B. bei Stress und Angststörungen). Zudem ist er Autor von zahlreichen Fachartikeln in diversen Zeitschriften und seit vielen Jahren Lehrbeauftragter für Pädagogische Psychologie, Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik an der Technischen Universität Kaiserslautern sowie an der Fernhochschule DIPLOMA.

Nähere Informationen: www.alexander-proelss.de

Alexander Prölß

Aggressive Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen

Grundlagen, Diagnostik und gezielte Interventionen



**Schulz-
Kirchner
Verlag**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.skvshop.de

1. Auflage 2020

ISBN 978-3-8248-1266-0

eISBN 978-3-8248-9910-4

Alle Rechte vorbehalten

© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2020

Mollweg 2, D-65510 Idstein

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:

Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Martina Schulz-Kirchner

Lektorat: Doris Zimmermann

Layout: Susanne Koch

Titelfotos: © liuzishan – Adobe Stock

Druck und Bindung:

medienHaus Plump, Rolandsecker Weg 33, 53619 Rheinbreitbach

Printed in Germany

Die Informationen in diesem Buch sind von dem Autor und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung des Autors bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes (§ 53 UrhG) ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar (§ 106 ff UrhG). Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verwendung von Abbildungen und Tabellen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung oder Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Eine Nutzung über den privaten Gebrauch hinaus ist grundsätzlich kostenpflichtig.

Anfrage über: info@schulz-kirchner.de

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Was ist aggressives Verhalten?	9
2.1	Aggression und Gewalt – eine Begriffsklärung.	9
2.2	Ausdrucksformen der Aggression	11
2.3	Sonderform „Selbstverletzendes Verhalten“ (SVV) und Exkurs zu „Suizid“	15
2.4	Sonderform „Mobbing“, „Bullying“ und „Cyber-Mobbing“	17
3	Klassifikation aggressiven Verhaltens	23
4	Was macht Kinder und Jugendliche aggressiv? Klassische psychologische Theorien der Aggressionsforschung	27
4.1	Die Triebtheorie nach Freud im Rahmen des Instanzenmodells (Freud, 1923)	27
4.2	Die Instinkttheorie nach Lorenz (1974)	32
4.3	Frustrations-Aggressions-Hypothese nach Dollard et al. (1939)	33
4.4	Lerntheoretische Ansätze	35
4.5	Zusammenfassende Bewertung der Theorien	40
5	Ein neuer Ansatz der Aggressionsforschung – psychologische Grundbedürfnisse und Aggression	43
5.1	Die menschlichen Bedürfnisse nach Maslow (1954)	44
5.2	Psychische Grundbedürfnisse nach Grawe (2004)	45
5.2.1	Das Bedürfnis nach Bindung	46
5.2.2	Das Bedürfnis nach Selbstwerterhöhung und Selbstschutz	52
5.2.3	Das Bedürfnis nach Kontrolle und Orientierung	57
5.2.4	Das Bedürfnis nach Lustgewinn und Unlustvermeidung	62

6	Einflussfaktoren auf aggressive Verhaltensweisen	67
6.1	Persönliche Faktoren – das Geschlecht	67
6.2	Familiäre Faktoren – Erziehungsstil	70
6.3	Familiäre Faktoren – väterlicher Absentismus	73
6.4	Umweltfaktoren – Freunde bzw. Peers.	75
6.5	Umweltfaktoren – Schule	76
6.6	Umweltfaktoren – Medienkonsum	78
7	Diagnostik von aggressivem Verhalten – ein kurzer Überblick.	83
8	Aggressives Verhalten – welche Möglichkeiten der pädagogischen und psychologischen Intervention gibt es?	91
8.1	Elternarbeit	92
8.2	Handlungskompetenz	94
8.3	Abschließende Bewertung und Ausblick.	98
9	Das Auctoritas-Modell – ein neuer Umgang mit aggressiven Verhaltensweisen	99
9.1	Stufe I – Beziehungsebene.	101
9.1.1	Das Elterncoaching	102
9.1.2	Umgang als Pädagoge mit aggressiven Kindern	106
9.2	Stufe II – Persönlichkeitsebene	109
9.3	Stufe III – Kompetenzebene	113
9.4	Wohlfühlebene – die Rahmenbedingungen	118
10	Spezielle Maßnahmen „Krisenintervention“	119
	Literaturverzeichnis	131
	Anhang	142
	– Trainingsprogramm zur Reduzierung von aggressiven Verhaltensweisen.	142
	– Tokensystem – Punktekarte.	145
	– Tokensystem – Treppenform	145
	– Mein Wappen	146
	– Stressauslöser	147
	– Eisberg	148

Einleitung

*„Die Jugend liebt den Luxus.
Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität,
hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt,
wo sie arbeiten sollte. Sie widersprechen ihren Eltern,
legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“*
Sokrates (* um 469 vor Christus † 399 vor Christus)

Auch wenn die Klage über die Jugend kein neuartiges Phänomen des 21. Jahrhunderts ist – wie dieses Zitat von Sokrates zeigt –, hat man doch den Eindruck, dass das aktuelle Verhalten in der Welt immer aggressiver und gefährlicher wird. Man hört von Übergriffen durch Jugendliche an S-Bahn-Bahnhöfen, oppositionellem Verhalten der Schüler gegenüber ihren Lehrkräften und – jedem Elternteil bekannt – der Weigerung der eigenen Kinder, ihnen aufgetragene Tätigkeiten zu erledigen. Nun sucht man nach den Ursachen. Sind die Killerspiele und die Verrohung unserer Sprache daran schuld? Könnte es vielleicht helfen, einen aggressiven Jugendlichen in den Box-Club zu schicken, damit er seine Aggressionen dort abbauen kann?

Generell weisen aktuelle Studien tatsächlich die Tendenz auf, dass Kinder und Jugendliche immer häufiger von Gewalt und Aggression betroffen sind. So belegt eine global repräsentative Erhebung von Children's Worlds (Rees, Andresen & Bradshaw, 2016), dass 13 % der Jugendlichen in Deutschland in der Schule regelmäßig zwei- bis dreimal in der Woche von anderen Schülern geschlagen werden. Sogar 17 % der Achtjährigen gaben an, dass sie mehr als dreimal im letzten Monat vor der Befragung in der Schule angegriffen und tyrannisiert worden sind (Andresen & Möller, 2019). So erfasste bspw. das Landeskriminalamt in Bayern 2018 gut 400 Straftaten im Bereich der schweren und gefährlichen Körperverletzung im Kontext Schule. 2015 waren es nur 257 Attacken. Auch die Fälle von leichter Körperverletzung nahmen im selben Zeitraum zu: 2018 gab es dazu 1.376 Anzeigen, rund 300 mehr als drei Jahre zuvor (Bayerischer Rundfunk, 2020). Aufgrund solcher vorliegender Zahlen kann man nicht mehr von einer reinen Randererscheinung dieses Phänomens sprechen.

Wer aggressives Verhalten und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen verstehen möchte, muss sich aber von alltäglichen Verallgemeinerungen distanzieren und dieses Phänomen durch eine wissenschaftliche Brille betrachten. Hierzu muss anfangs eine Begriffsklärung stattfinden: Was versteht man eigentlich genau unter „Aggression“ und „Gewalt“? Es gibt nämlich verschiedene Formen dieses Phänomens: Angefangen bei Schubsen, Anschreien, Schlagen bis hin zu Mobbing und Amokläufen. Häufig werden diese Begriffe synonym verwendet, was aber falsch ist.

Nach der Klassifikation der Aggression nach ICD-10 wird in diesem Werk neben den klassischen psychologischen Ätiologiemodellen aggressiven Verhaltens (biologische, lernpsychologische und psychoanalytische Ursachen) auch ein neuerer Ansatz wie die Befriedigung von psychologischen Grundbedürfnissen vorgestellt. Nach Grawe (2004) zählen zu den psychologischen Grundbedürfnissen des Menschen die folgenden vier Bereiche, die durch zahlreiche neurobiologische Studien verifiziert wurden: Bedürfnis nach Bindung, Kontrolle, Selbstwert und Lustgewinn. Auf eben diesen wird auch der Schwerpunkt der Ursachenbeschreibung liegen. Die biopsychosozialen Risikofaktoren, wie bspw. schwieriges Temperament des Kindes, frühe Eltern-Kind-Konflikte, exzessiver Medienkonsum sowie Resilienz- bzw. Schutzfaktoren, werden ebenfalls beleuchtet.

Nach einem Einblick in die psychologisch-pädagogische Diagnostik wird in diesem Buch ebenso ein umfangreiches Potpourri an Interventionsmaßnahmen vorgestellt, die sich an den Ursachenmodellen orientieren und in häuslichen sowie pädagogischen Settings angewendet werden können. Dabei wird ein völlig neuer Ansatz der pädagogisch-psychologischen Intervention (das „Auctoritas-Modell“) vorgestellt, erläutert und anhand zahlreicher bewährter Beispiele aus der Praxis illustriert. Die psychologischen, aber auch pädagogischen Interventionen nach dem „Auctoritas-Modell“ setzen an den bereits genannten psychologischen Grundbedürfnissen nach Grawe an (Bindung, Selbstwert, Kontrolle und Lustgewinn). Ein besonderes Kapitel stellt dabei der Exkurs „Krisenintervention“ dar. Dieses Kapitel soll alle Beteiligten dabei anleiten, sich in einer Akutsituation – wie bspw. beim „Ausrasten“ eines Kindes im Supermarkt oder im Klassenzimmer – psychologisch korrekt verhalten zu können.

Was ist aggressives Verhalten?

Wenn man von aggressivem Verhalten spricht, werden sehr häufig verschiedenste Begrifflichkeiten ins Feld geworfen. Zentrale Begriffe bei dieser Thematik sind „Aggression“, „Aggressivität“ und „Gewalt“. Häufig werden diese Begriffe unterschiedlich, stellenweise aber auch synonym verwendet. Was sich genau hinter diesen Begrifflichkeiten und dem dazugehörigen Verhalten verbirgt, wird im nächsten Abschnitt aus alltagssprachlicher sowie aus psychologischer Perspektive beleuchtet.

2.1 Aggression und Gewalt – eine Begriffsklärung

Der Begriff „Aggression“ sowie der Begriff „Gewalt“ werden im Alltag, aber auch in der Wissenschaft uneinheitlich gebraucht. Im Alltag wird die Wendung „aggressives Verhalten“ häufig dafür verwendet, wenn gewisse Verhaltensweisen nicht der gängigen Norm entsprechen. Dabei haben viele die Bilder von prügelnden Männern auf der Straße, Misshandlungen im häuslichen Kontext, Gewaltverherrlichungen im Fernsehen oder auch straffälliges Verhalten, wie Raub oder Körperverletzung, vor Augen. Aber auch schon das bloße Anschreien oder reine Beleidigen einer Person kann bei manchen Menschen als Aggression gewertet werden. Auf der anderen Seite sehen viele in aggressivem Verhalten auch etwas Gutes. Man nehme das Beispiel Fußball. Hier wird häufig von einem „angriffslustigen Sturm“ gesprochen, der auch in gewisser Weise „aggressiv“ agiert und das auch soll. Es muss ja schließlich die Abwehr überwunden und Tore geschossen werden. Generell kann man aber postulieren, dass der Begriff der Aggression in der Gesellschaft mehr negativ als positiv konnotiert ist.

Bei **psychologischen Definitionen** sind ebenfalls viele verschiedene Annahmen und Definitionen im Gebrauch. So definieren Dollard und seine Kollegen im Jahr 1939 Aggression als eine Handlung, deren Zielreaktion die Verletzung eines Organismus ist. Einige Jahre später wurde der Begriff erweitert und differenziert. So interpretieren beispielsweise Verres & Sobez

(1980, S. 49) Aggression wie folgt: „*Aggressionen sind jene Verhaltensweisen, die gegen einen Gegenstand oder einen anderen Menschen gerichtet sind und für den, der sich gerade aggressiv verhält, eine subjektive Wahrscheinlichkeit aufweisen, diesen Gegenstand oder Menschen auch zu erreichen und damit entweder jene aus seinem Weg zu räumen oder ihnen unangenehme oder schädliche Reize zuzufügen oder beides.*“ Eine aktuellere Definition von Aggression nach Baron und Richardson (1994, S. 7) lautet: „*Aggression ist jede Form von Verhalten, das darauf abzielt, einem anderen Lebewesen zu schaden oder es zu verletzen, das motiviert ist, diese Behandlung zu vermeiden.*“

Alle drei Definitionen zeigen, genau wie die weit über 100 weiteren Definitionen aggressiven Verhaltens, sehr deutlich auf, dass der Fokus vor allem auf der Zielreaktion bzw. der **Schädigungsabsicht** liegt, was zur Folge hat, dass zufällige Verletzungen und Zerstörungen nicht als Aggressionen anzusehen sind. Gerade die Fokussierung auf die Intention in wissenschaftlichen Definitionen ist durchaus sinnvoll, um dieses Phänomen eindeutig von unwillentlichen Provokationen wie bspw. dem Anrennen in einer Menschenmasse abzugrenzen. Gleiches gilt für aggressive Verhaltensweisen, die durch spezielle Krankheitsbilder bedingt sind. So zeigen Kinder z. B. beim Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) ein hyperaktives-impulsives Verhalten, dem aber in der Regel keine Schädigungsabsicht zugrunde liegt. Besteht nämlich diese Intention nicht, muss man von Versehen, Fahrlässigkeit oder auch Unfähigkeit sprechen, aber nicht von Aggression. Neben der Schädigungsabsicht ist ferner das **Wissen** darüber, dass das durchgeführte Verhalten zu einem Schaden der anderen Person oder zu Verletzungen führen kann, zu erwähnen. Wenn ein Schüler einem anderen Schüler mit der Faust ins Gesicht schlägt, muss man davon ausgehen, dass der Aggressor weiß, was er tut, und sich vor allem der rechtlichen und medizinischen Konsequenzen dieser Handlung bewusst ist. Dennoch nehmen viele Handelnden diese Konsequenzen mutwillig in Kauf, was ebenfalls ein Charakteristikum von Aggression ist. Können Betroffene die Konsequenzen nicht absehen oder handeln sie aus dem Affekt heraus, spricht man von impulsiven Handlungen, aber nicht von Aggression.

Aggressives Verhalten ist dadurch gekennzeichnet, dass eine bewusste Schädigungsabsicht seitens des Aggressors mit dem Wissen um Konsequenzen vorhanden ist.

Unter dem Begriff „**Aggressivität**“ versteht man in der Psychologie die generelle Bereitschaft einer Person, in gewissen Lebenssituationen aggressiv zu reagieren. Sehr häufig wird das aggressive Verhalten durch einen Schlüsselreiz ausgelöst. Der Grad der Verhaltensintensität sowie die generelle Bereitschaft aggressiv zu reagieren werden bspw. durch innere Faktoren wie Hormone stark beeinflusst (Gerrig & Zimbardo, 2018; siehe Kapitel 6.1: *Persönliche Faktoren – das Geschlecht*).

Ähnlich wie der Begriff „Aggression“ ist auch der Begriff „**Gewalt**“ nicht eindeutig zu operationalisieren. So versteht Theunert (1987) Gewalt als eine Manifestation von Macht, mit der Folge und/oder dem Ziel der Schädigung einzelner Personen oder Gruppen von Menschen. Spannend an dieser Definition ist, dass der Fokus hierbei nicht auf dem schädigenden Verhalten, wie es bei der Aggression der Fall ist, liegt, sondern primär auf dem Erhalt von Machtverhältnissen. Ein weiteres Kriterium für Gewalt ist nach Theunert zudem, dass die Ausübung dieser Macht auf der Verfügbarkeit von Machtmitteln fußt, die wiederum die Voraussetzung zur Gewaltanwendung liefert. Ein klassisches Beispiel ist der Staat, der seine hoheitlichen Aufgaben (alias *Macht/Herrschaft*) mithilfe der Polizei (*Machtmittel*) zu bewahren oder auch durchzusetzen versucht.

Die Begriffe „Aggression“, „Aggressivität“ und „Gewalt“ werden im alltäglichen Gebrauch häufig synonym verwendet, was sowohl sprachlich als auch psychologisch betrachtet falsch ist, da jeder Begriff einen sehr eigenen Bereich beschreibt.

2.2 Ausdrucksformen der Aggression

Es gibt weder „*die* Aggression“ noch „*die* Aggressivität“. So individuell wie die Menschen sind auch die Erscheinungsformen dieses Phänomens. Bereits Kinder zeigen in jungen Jahren leichte Formen von aggressivem und oppositionellem Verhalten in unterschiedlicher Intensität. Einen Höhepunkt

in der Emotionsentwicklung bildet bei allen Kindern die Trotzphase, die zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr auftritt und im englischen Sprachraum häufig mit dem Begriff „terrible twos“ bezeichnet wird (Mesman & Koot, 2001). Mit dem Ende des zweiten Lebensjahres merkt das Kind, dass es ein eigenständiges Wesen ist und damit erwächst der Wunsch nach Autonomie und Selbstständigkeit. Dabei stößt das Kind mit seinem Können und seinen Möglichkeiten häufig an Grenzen. Das Resultat können massive Wutausfälle als Folge dieser Überforderung sein. Die Symptome dieser „Manipuliertät“ nehmen im weiteren Entwicklungsverlauf des Kindes jedoch wieder ab. Wie an diesem Beispiel ersichtlich ist, ist es bei aggressiven Verhaltensweisen sehr wichtig, zwischen normalem und pathologischem Verhalten zu differenzieren und dieses auch passend zu beschreiben, um es später angemessen interpretieren sowie therapieren zu können. Eine Methode ist dabei, die Ausdrucksform der Aggression zu berücksichtigen. Hierbei können fünf Kategorien unterschieden werden (siehe Abbildung 1; vgl. Buss, 1961; Bandura, 1979):

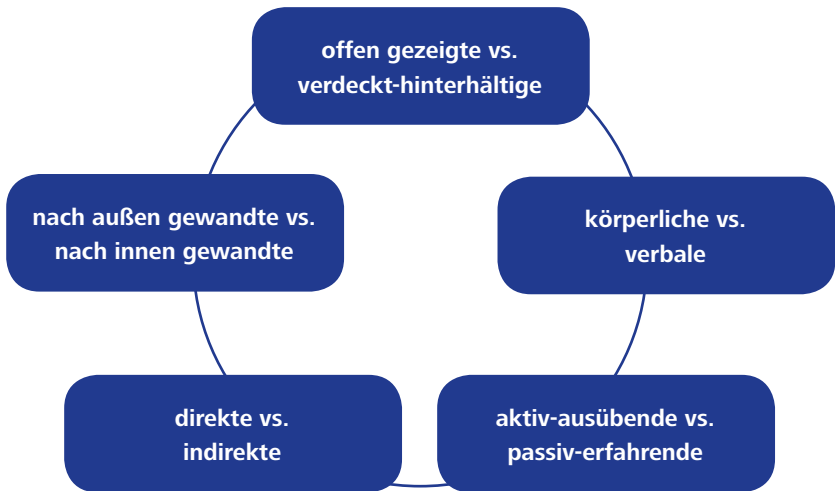


Abb. 1: Ausdrucksformen von Aggressionen (modifiziert)

1. Offen-gezeigte vs. verdeckt-hinterhältige Aggression:

Die offen-gezeigte Aggression bezeichnet Verhaltensweisen, die für jedermann – Täter, Opfer und Umwelt – erkennbar und ersichtlich sind, wie z. B. eine Schlägerei auf der Straße. Die verdeckt-hinterhältige Aggression stellt genau das Gegenteil dar. Hierbei hat das Gegenüber keine Chance, angemessen auf den Angriff zu reagieren, weil die Gefahr nicht vorhersehbar ist. Hierzu gehören Verhaltensweisen wie der sogenannte Angriff aus dem Hinterhalt oder auch das Streuen von Gerüchten im Internet.

2. Körperliche vs. verbale Aggression:

Unter körperlicher Aggression werden alle Handlungen subsumiert, bei denen eine Person, ein Tier oder ein Objekt direkt attackiert wird, z. B. durch Schlagen, Boxen und Schubsen. Findet der Angriff auf „symbolischer“ Ebene statt, z. B. durch Schimpfen, Beleidigen, Ärgern, Hänkeln usw., spricht man von verbaler Aggression.

3. Aktiv-ausübende vs. passiv-erfahrende Aggression:

Bei dieser Unterscheidung liegt der Fokus auf der handelnden bzw. die Aggression erfahrenden Person. Alle aggressiven Handlungen, die seitens einer Person (alias *Aggressor*) ausgeführt werden, nennt man aktiv-ausübende Aggression. Wird dagegen die Situation aus der Sicht des Opfers dargestellt („*Ich wurde beschimpft und geschlagen.*“) wird von passiv-erfahrender Aggression gesprochen.

4. Direkte vs. indirekte Aggression:

Bei dieser Unterscheidung liegt der Fokus auf dem Objekt, das geschädigt wird. Die direkte Aggression bezeichnet alle Maßnahmen, die das Opfer unmittelbar betreffen, wie Schlagen, Beschimpfen und bewusstes Beleidigen. Bei der indirekten Aggression wird das Opfer nicht direkt mit der Schädigung konfrontiert. Hierzu wird bspw. Besitz des Opfers verunglimpft, gestohlen oder gar zerstört.

5. Nach außen-gewandte vs. nach innen-gewandte Aggression:

Nach außen-gewandte Aggression ist jede Verhaltensweise, die gegen andere Personen, Tiere oder Gegenstände gerichtet ist. Alle bereits besprochenen Aggressionsformen fallen in diese Kategorie. Bilden sich allerdings Aggressionen gegen die eigene Person, dann spricht man von nach in-

nen-gewandter Aggression (*Autoaggression*). Dieser Typ kann verschiedene Formen annehmen: Angefangen bei intensivem Nägelkauen, über das Ausreißen der eigenen Kopfhaare bis hin zu schwersten Schädigungen mit Gegenständen (bspw. Ritzen mit der Rasierklinge).

Während die Einteilung nach Buss (1961) und Bandura (1979) eher beschreibender Art ist, versuchen andere Autoren wie Vitiello und Stoff (1997) eine Eingruppierung vorzunehmen, bei der der Fokus bereits vermehrt auf der Ursache des Verhaltens liegt (siehe Abbildung 2).

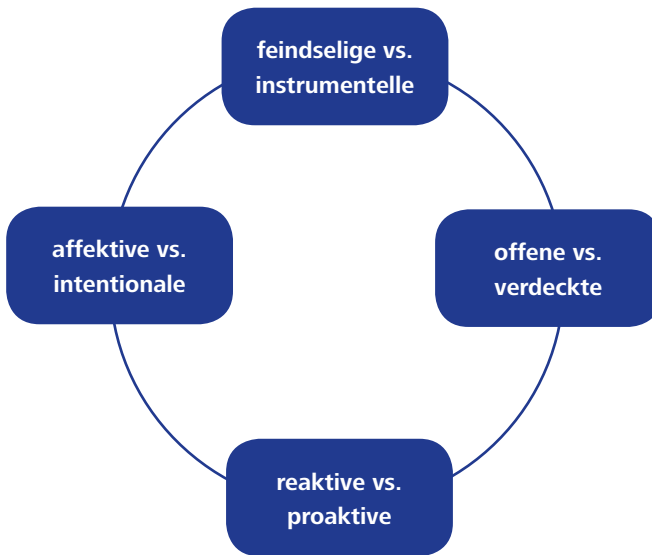


Abb. 2: Ausdrucksformen von Aggressionen nach Vitiello und Stoff (1997)

Dabei werden folgende vier Gruppierungen unterschieden:

- 1) **Feindselige** (Zufügen eines direkten Schadens) vs. **instrumentelle Aggression** (indirekte Erreichung eines Zieles)
- 2) **Offene** (feindseliges, trotziges, impulsives, unkontrolliertes Verhalten) vs. **verdeckte Aggression** (versteckte, instrumentelle, eher kontrollierte Handlung)

- 3) **Reaktive** (Reaktion auf wahrgenommene Bedrohungen oder Provokationen) vs. **proaktive Aggression** (zielgerichtetes oder impulsives Verhalten, auch ohne konkreten äußeren Anlass)
- 4) **Affektive** (unkontrolliert, ungeplant und impulsiv) vs. **intentionale Aggression** (kontrolliert, zielorientiert und geplant).

Selbstverständlich sind diese Formen der Gruppierung nur eine Möglichkeit unter vielen und können noch durch weitere Punkte ergänzt werden. So ist es bei Kindern und Jugendlichen im Besonderen sehr interessant zu beobachten,

- 1) wie lange das aggressive Verhalten gezeigt wird,
- 2) gegen wen sich das aggressive Verhalten richtet: Gleichaltrige, Geschwister, Eltern oder Pädagogen,
- 3) welche Ausdrucksform und welches Setting seitens des Kindes/Jugendlichen gewählt wird.

2.3 Sonderform „Selbstverletzendes Verhalten“ (SVV) und Exkurs zu „Suizid“

Unter **Selbstverletzendem Verhalten** (SVV) versteht man allgemein alle Handlungen, bei denen es zu einer bewussten Schädigung des eigenen Körpers kommt. Hierzu werden häufig Schnittverletzungen mit scharfen oder spitzen Gegenständen wie Messern, Rasierklingen, Scherben oder Nadeln durchgeführt. Dieses sogenannte „Ritzen“ findet vorwiegend an Armen und Beinen sowie im Bereich von Brust und Bauch statt. Aber auch Verbrennung (z. B. durch Zigaretten) oder Verätzungen kommen bei selbstverletzendem Verhalten gelegentlich vor. In Deutschland sind etwa 25 % der Jugendlichen in der Pubertät einmalig davon betroffen. Damit steht Deutschland bei den europäischen Ländern an der Spitze. Die Wiederholungsrate nach einem Jahr liegt bei etwa 14 %. Etwa zwei Drittel der betroffenen Jugendlichen sind weiblich (In-Albon, Plener, Brunner & Kaess, 2015).

Selbstverletzungen sind kein eigenständiges Krankheitsbild, sondern treten häufig als Symptom einer psychischen Störung oder Erkrankung auf und haben in der Regel keine suizidale Absicht. Dieses Verhalten deutet bei Jugendlichen auf eine starke seelische Belastungssituation hin, die mit star-